

05. November 2008

Neue Deutsche machen Schule

Türkische Migranten gründen Privatschulen – weil sie den Schülern mehr bieten wollen als das öffentliche System / Von Michael Neubauer



Ein schwarzes Ledersofa lädt zum Einsinken ein, türkische Süßigkeiten liegen auf dem Tisch, an der Wand schlummert ein Flachbildschirm. Muammer Akin wirkt mit seinem blauen Hemd und rot gemusterter Krawatte in seinem schicken Büro wie ein Unternehmenschef. Doch der 39-Jährige träumt nicht von Absatzzahlen, sondern von einem Schulneubau. Akin hat türkische Wurzeln und einen deutschen Pass – und ist Schulleiter der Privatschule Bildungs- und Informationszentrum Landhaus (Bil) in Bad Cannstatt.

Draußen donnert ein Güterzug über den Viadukt, der hoch über der Schule entlangführt. Der schmale Mann mit dem dichten schwarzen Haar lässt sich davon nicht stören. Er zeigt ein kleines Modell des Neubaus für seine Schüler, der in zwei Jahren stehen soll. Ein klares Gebäude in Dreiecksform. Es wird in Stuttgart ein Zeichen einer deutsch-türkischen

Erfolgsgeschichte sein – aber bei einigen Bürgern wohl auch auf Kritik stoßen.

80 Prozent der Schüler dieser Privatschule haben einen türkischsprachigen Hintergrund. Der Neubau ist nötig, denn Akins Privatschule wächst und wächst. Schon gibt es Wartelisten für Schüler, die gerne hier lernen möchten. Zurzeit besuchen 214 Schüler die Schule, beim Start 2004 waren es 24. Einige wohlhabende Eltern schicken ihre Kinder hierher in dieses ehemalige Thyssen-Industriegebäude in Bad Cannstatt, aber auch viele Eltern der unteren Mittelschicht bezahlen die 180 bis 250 Euro Schulgeld im Monat. Manche Schüler nehmen einen Schulweg von 40 Kilometern auf sich, um in eine der fünf Realschul- oder fünf Gymnasialklassen zu kommen.

"Wir sind keine türkische Schule", stellt Muammer Akin gleich klar. Er ist es leid, immer wieder darauf hinweisen zu müssen, dass zwei Drittel der Schüler Deutsche sind. Dass nicht Abschottung, sondern Offenheit die Schuldevise sei. Zu den Forderungen des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan, der sich für Deutschland türkische Schulen und Universitäten wünscht, sagt er nur: "Damit haben wir nichts zu tun." Hier werde am Vormittag ganz nach den baden-württembergischen Bildungsplänen Unterricht gemacht, auf dem Pausenhof Deutsch gesprochen – und Türkisch nur in der Arbeitsgemeinschaft am Nachmittag. Statt Religionsunterricht gibt es Ethik.

Die Bil-Privatschule ist kein Einzelfall. Ob in Stuttgart, Köln, Berlin, Paderborn oder Mannheim – in Städten mit vielen türkischen Einwohnern entstehen seit einigen Jahren solche Privatschulen oder Internate. Weil deutsch-türkische Bildungsbürger enttäuscht sind von dem deutschen öffentlichen Schulsystem und sie ihren Kindern bessere Zukunftschancen ermöglichen wollen, werden sie immer häufiger selbst aktiv. Akin sagt, man könne doch nicht tatenlos zusehen, welche Probleme Deutschland mit einem Teil der türkischstämmigen Kinder habe. "Wir wollen in dieser Gesellschaft, der wir so viel zu verdanken haben, Verantwortung übernehmen und mitgestalten."

Nicht erst seit der Pisa-Studie ist bekannt, dass Migrantenkinder besondere Schwierigkeiten im deutschen Schulsystem haben. Lehrer halten sie wegen ihrer schlechteren Ausdrucksfähigkeit oft für weniger intelligent. In überfüllten Klassen ziehen sie den Kürzeren. Statt Respekt ernten sie Vorurteile. Viele Kinder holen nicht wie in anderen Ländern von Generation zu Generation auf, sondern sie fallen weiter zurück.

Muammer Akin hat das selbst durchgemacht. Er stammt aus Sinop, einem Ort am Schwarzen Meer. Die Grundschule absolvierte er noch in der Türkei, dann zog er zu seinen Eltern, die als Gastarbeiter in Deutschland arbeiteten. Erst ließ er sich zum Industriemechaniker ausbilden mit dem Gedanken, vielleicht in die Türkei zurückzukehren. Doch er blieb, machte auf dem zweiten Bildungsweg sein Abitur und studierte Pädagogik. Er heiratete eine Deutsche und hat mit ihr drei Kinder. Vor elf Jahren gründete er eine Nachhilfeeinrichtung in Stuttgart. Als Mitglied des internationalen Ausschusses des Gemeinderats wurde Akin die Brisanz der Bildungssituation von Migrantenkindern klar. Er wollte etwas tun. "Viele türkischstämmige Eltern sehen längst die Notwendigkeit, dass sie ihren Kindern in Sachen Bildung helfen müssen, aber sie sind hilflos", sagt er. "Sie können ihren Kindern oft nicht selbst Nachhilfe erteilen, kommen mit dem deutschen Schulsystem nicht klar." So war es nur eine Frage der Zeit, dass aus dem Nachhilfeinstitut eine Schule entstand – die noch den Namen der Lernhilfeeinrichtung hat.

Schulen wie die Bil-Schule sind für viele türkische Eltern eine Wunschschule. Im Klassenzimmer der 5 b hängen Papier-Sprechblasen mit Sätzen wie "Wir sind hilfsbereit" oder "Wir respektieren uns". Die Lehrerin macht Erdkundeunterricht, sie zeigt Fotos von einer Schulklasse aus Kambodscha, die Kinder sitzen im Kreis um sie herum. Linda (12) fährt jeden Morgen eine Stunde, um dabei zu sein. "Die Hausaufgabenbetreuung am Nachmittag ist gut", sagt sie. Und Furkan aus Böblingen lobt das Mittagessen in der Kantine ("Nudeln mit Soße!"). Er findet es klasse, dass es eine Tischkicker-Arbeitsgemeinschaft am Nachmittag gibt. Er will gerne mal Kinderarzt werden.

Das Rezept für die Wunschschule scheint so einfach: Die Bil-Schule setzt auf eine intensive Förderung jedes einzelnen Kindes. Engagierte Lehrer, die Vorbilder sind und so die Schüler motivieren, seien sehr wichtig, sagt Schulleiter Akin. Auch das Familiäre, die kleinen Klassen mit höchstens 21 Schülern. Das Ganztagsangebot mit Schulspeisung. Und was bei den Eltern besonders gut ankommt: Dass ihre Sozialisation eine größere Rolle spielt und die interkulturelle Ausrichtung als Chance gesehen wird. Akin: "Wir haben bei vielen türkischstämmigen Eltern einen Vertrauensvorschuss." Denn diese sehen, dass ihre Kinder – falls nötig – Extrahilfe bekommen. Den 16 Lehrern (von denen nur drei türkischsprachig sind) stehen Lernbegleiter als Assistenten zur Verfügung. Sie sind acht Stunden im Monat da und sorgen dafür, dass der Schulvormittag mit dem Nachmittag verzahnt wird. Ein "pädagogischer Service Point" organisiert Nachhilfe: Wenn der Lehrer merkt, dass es Verhaltensschwächen oder Lerndefizite gibt, wird dem Schüler für mehrere Wochen ein Lerntainer zur Seite gestellt. Auch die Eltern werden regelmäßig in die Schule gelockt: Sie treffen sich zum Fußball, backen Waffeln für den Pausenhofverkauf oder kochen an Elternabenden – die auf Deutsch stattfinden.

Doch Kommunalpolitikern und staatlichen Schulbehörden sind Schulen wie diese oft ein Graus. Sie fürchten eine Parallelgesellschaft auf dem Pausenhof und schauen kritisch auf die Trägervereine mit ihren überwiegend türkischstämmigen Mitgliedern. Kritiker fürchten, türkische Prediger würden versuchen, über die Schulen Einfluss auf die Jugendlichen zu nehmen. Andere fürchten einen Rückschritt bei der Integration.

"Wir haben einen Vertrauensvorschuss."

Schulleiter Muammer Akin

Auch Manfred Ehringer hat in den ersten Jahren eine große Skepsis gegenüber der Schule erlebt. "Wie können Sie sich für so etwas hergeben?", wurde der frühere Leiter des Staatlichen Schulamts in Stuttgart auf den Gängen des Rathauses gefragt. Ehringer, Mentor der Schule von Anfang an, ist heute deren pädagogischer Leiter. Deutsche mit Migrationshintergrund, dieser Ausdruck gefällt ihm nicht. Er sagt stolz: "Hier machen neue Deutsche Schule."

Viele der ehemaligen Kritiker stehen im fünften Jahr der Bil-Schule inzwischen hinter dem Konzept. Dass hier so viele türkischstämmige Kinder auf ein Gymnasium und eine Realschule gehen statt wie meist auf eine Hauptschule, wird honoriert. Stuttgarts Schulbürgermeisterin Susanne Eisenmann (CDU) sieht die Bil als Bereicherung, die Ängste seien längst ausgeräumt. "Das ist kein Sonderweg und keine Abkapselung, sondern eine Ganztagschule mit hoher Flexibilität und einem integrativen Konzept." Seit einem Jahr gibt es staatliche Zuschüsse für den Betrieb der Schule. Das Land wird für den Neubau einen Baukostenzuschuss geben. Und die Stadt überlässt dem

Gründerverein der Schule ein Grundstück für den Neubau.

In Bad Cannstatt ist man sich sicher, dass in einer globalisierten Welt die Herkunft der Schüler keine Rolle spielen wird. Die Bil-Schule möchte in einigen Jahren 600 Schüler haben und alle Klassenstufen anbieten. Der Anteil der Schüler nicht-türkischstämmiger Eltern soll größer sein. Warum sollen sie ihre Kinder schicken? Muammer Akin ist selbstbewusst: "Wir werden sie mit unserem pädagogischen Konzept überzeugen."

Autor: Michael Neubauer